download unter www.biologiezentrum.at

Bäumen bestandenen Insel ausgesetzt. Der Teich befindet sich ungefähr in der Mitte eines 40 Hektare grossen alten Parkes, welchen ein Fluss durchschneidet. Auf dem Teiche befanden sich 4 Schwäne, ein Paar Nonnengänse, 3 Paar Smaragdenten, und täglich fanden sich 30 bis 40 Wildenten ein, 3 Kitten Wildenten wurden daselbst ausgebrütet.

Bei beginnender Paarzeit flogen die Brautenten herum und suchten nach geeigneten Bruthöhen, zwei Weibchen flogen wiederholt in Schornsteine und Bodenlucken ausserhalb des Parkes gelegener Wohngebäude und wurden mir mehrere Male zurückgebracht, bis sie schliesslich ausblieben.

Ein Weibchen legte in einen künstlich ausgehöhlten Stamm $1^1/_4$ Meter über der Erde auf der Insel neun Eier und brütete davon acht Stück aus. Die Jungen gediehen vorzüglich und waren gegen Ende Juli vollständig ausgewachsen.

Von da ab flogen Alte und Junge auf die benachbarten Teiche und auf den Fluss. Dieselben sind wiederholt auf einem circa 6 Kilometer entfernten Waldteiche gesehen worden.

Sobald der Schlossteich einfriert, finden sich die Enten auf dem sogenannten Mühlgraben ein (Arm des Flusses für den Betrieb einer grossen Wasser-Mahlmühle, der nur bei über 16 Grad Réaumur Kälte zufriert). In diesen Graben fliesst das Spülwasser einer nahegelegenen Branntweinbrennerei. Dieser unterirdisch nach dem Mühlgraben geleitete Ausfluss ist an seinem Einfluss in den Mühlgraben der Lieblingsaufenthalt der Braut- und grosser Schwärme von Wildenten.

Bei anhaltendem Frost über 15 Grad Réaumur werden die Brautenten, soweit man derselben habhaft wird, eingefangen und in dem nahegelegenen heizbaren Wassergeflügelhause untergebracht, bei Eintritt milderen Wetters wieder ins Freie gelassen, wo sie mit dem zahmen Wassergeflügel und den Wildenten gemeinschaftlich aus einem Futtertroge fressen.

Zu Ende März oder Anfang April, sobald der Schlossteich eisfrei ist, finden sich die Thierchen dort wieder ein, woselbst sie an den bestimmten Futterplätzen ihre Nahrung erhalten.

Hier beginnt dann ein lustiges Jagen und Treiben. Der Teich ist ausserdem mit Spiess-, Smaragd-, Brand- und Löffelenten besetzt, an Zierlichkeit, Schönheit und Eleganz bleiben diese aber hinter den Braut- und Mandarinenten weit zurück; stundenlang kann man mit grösstem Vergnügen dem munteren Treiben dieser prächtigen Thierchen zuschauen und wird dafür reichlich für die gehabte Mühe belohnt.

Im zweiten Jahre wurde eine zahme Raubmöve auf diesem Teiche ausgesetzt.

Dieselbe frass oder zerbrach fast alle von den verschiedenen Enten gelegten Eier und zerstörte die Nester, dass nichts ausgebrütet wurde.

Im dritten Jahre wurden von einem Paar Brautenten acht Stück Junge (vier Paare) ausgebrütet und grossgezogen, ein Paar wurde jung gefangen und flügellahm gemacht, die anderen fliegen fleissig herum und sammeln sich bei Eintritt kälteren Wetters in dem sogenannten Mühlgraben.

Die zwei Paar Mandarinenten haben bisher noch nichts aufgebracht; ein Weibchen legte in diesem Sommer acht Eier, brütete aber nichts aus, die Eier waren unbefruchtet.

Will man mit Sicherheit etwas erzielen, so darf man auf einem Teiche nur Braut- oder Mandarinenten halten, weil sonst die verschiedenen Entenarten gemeinschaftlich in ein Nest legen. Ich habe dieses Jahr wiederholt 30 bis 40 Eier von Braut-, Mandarin-, Smaragd-, weissen Zwerg- und Wildenten in einem Nest gefunden, obwohl auf den beiden Teichinseln hinreichend Platz für Dutzende von Brutplätzen vorhanden ist.

Im kommenden Jahre will ich auch auf verschiedenen Teichen die einzelnen Entenarten gesondert halten und werde mir erlauben, seinerzeit die Resultate wiederum hier bekanntzugeben.

Slawentzitz (Oberschlesien), Ende Januar 1894.

Fr.

Das Brahma-Huhn.*)

Von **Wilh. Beivinkler.**

(Nachdruck verboten.)

IV. Die hellen Brahma.

Gegenwärtig züchtet man die Brahmas in zwei Farbenschlägen und bezeichnet dieselben als helle und dunkle Brahma.

Die Grundfarbe der hellen Brahma ist silberweiss, jedoch ist dies nur die Farbe der Aussenseite der Federn, während die inneren Theile, der Flaum, hell aschfarbig erscheinen.

Diese graue Färbung ist bloss sichtbar, wenn man die Federn auseinanderdrückt; und durch dies graue Flaumgefieder sind die Brahmas leicht von weissen Cochin zu unterscheiden, denn das Flaumgefieder der Letzteren ist schneeweiss.

Die Kopffärbung ist silberweiss, ebenso die Grundfarbe des Halsbehanges, doch ist in der Richtung der Schaftlinie jede Feder durch reinschwarze proportionirte Längszeichnung geziert.

Entsprechend den langen Halsfedern des Hahnes, erscheint diese Federnzeichnung bei ihm auch lang und schmal, während sie bei der Henne, der Form der abgerundeten Halsfedern sich anschmiegend, mehr abgerundet ist.

Bei beiden Geschlechtern ist die Befiederung gegen den Kopf hin feiner, während sie in der Richtung gegen den Rücken kräftiger wird, deshalb nimmt auch die Intensität der Zeichnung vom Kopf gegen den Rücken hin gleichmässig und proportionirt zu. Nachdem nur die Halsfedern die beschriebene Zeichnung aufweisen, so bilden die längsten untersten Enden der Halsbehangzeichnung eine an den Kehllappen beginnende, an der reinweissen Brust, Schultern und dem Rücken hinziehende, schöne, gleichmässig abgerundete Grenzlinie.

Die Schwungfedern erster Ordnung sind schwarz oder schwarz mit weiss gesäumt, die Aussenfahnen der Federn zweiter Ordnung weiss und die bei geschlossenem Flügel nicht sichtbaren Innenfahnen schwarz.

Die Schweiffedern der Henne sind schwarz, die Schweifdeckfedern ebenfalls schwarz, fein weiss gerändert. Die Schweiffedern des Hahnes sind grünschillernd schwarz, die Sichelfedern ebenfalls schwarz, fein weiss gesäumt.

Bei vielen Hähnen fehlt diese weisse Säumung, was indess nicht als Fehler bezeichnet werden darf.

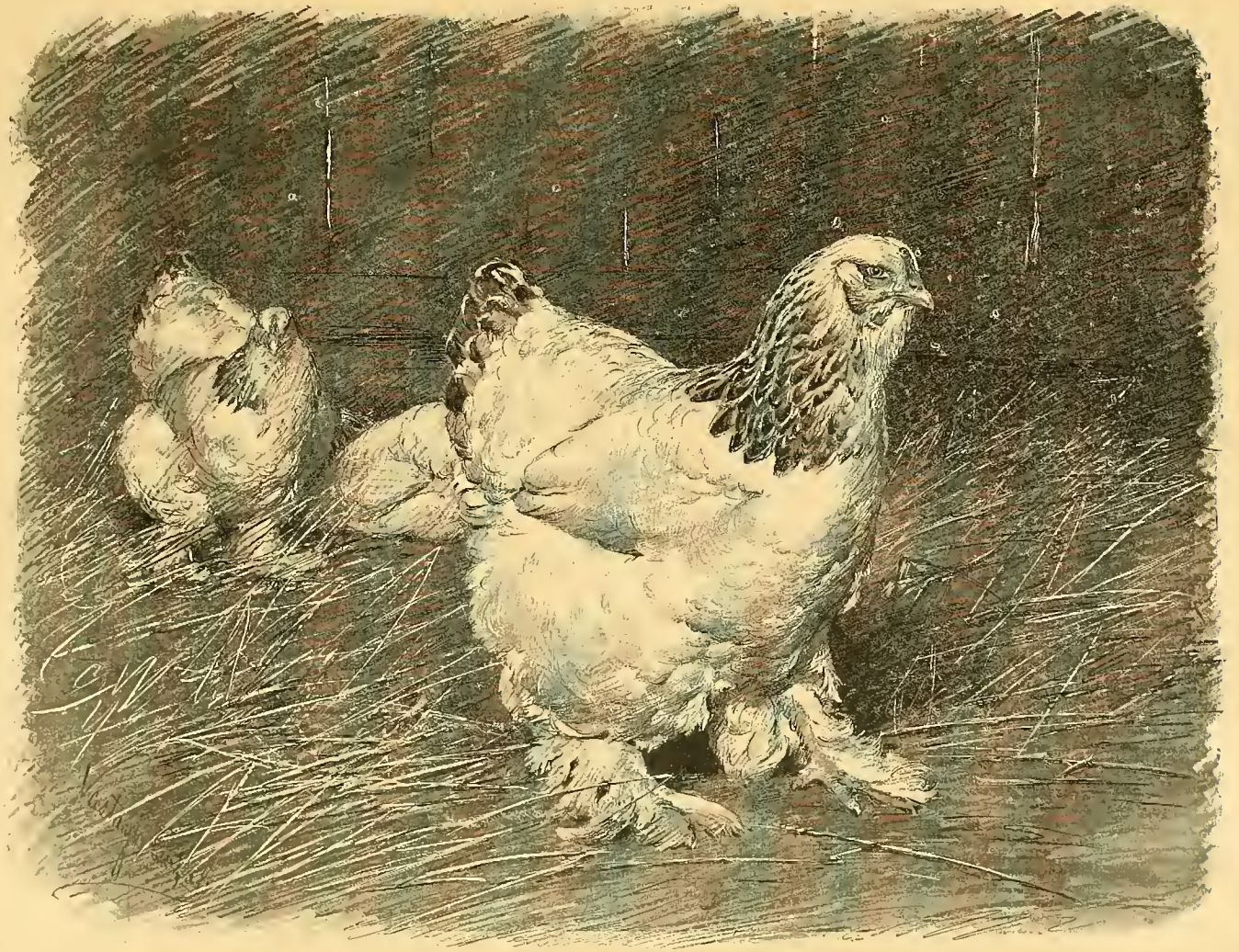
Die feinen Sattelfedern des Hahnes sind weiss, ein feiner scharfer Längsstreifen auf denselben gilt als besondere Schönheit.

Die Schenkel- und Beinbefiederung ist weiss. Schwarzschattirte Stulpen- und Beinbefiederung ist fehlerhaft.

Die Zehenbefiederung ist weiss, wenig schwarz schattirt. Reinweisse Zehenbefiederung ist aus nachstehenden Gründen bei Zuchtthieren zu vermeiden.

---

*) Aus dem ung. Fachblatte „Baromfiak“ übersetzt von Pau v. Daránvi.



Zweijährige helle Brahma-Henne

der Herren Beivinkler & Koppély in Hatvan, nach der Natur aufgenommen von G. Vastagh.

download unter www.biologiezentrum.at

download unter www.biologiezentrum.at

download unter www.biologiezentrum.at

Der Rücken muss reinweiss sein; schwarze Flecken am Rücken sind ein bedeutender Schönheitsfehler.

Die Grundfarbe des Schnabels ist gelb, hornfarbig gefleckt; reingelber Schnabel ist bei Zuchtthieren nicht erwünscht.

Die Füsse sind reingelb, die Augen röthlich gelb; Kamm, Gesicht und Lappen lebhaft roth; weisse Flecken in den Ohrlappen beeinträchtigen den Werth des Thieres sehr bedeutend.

Tadellose helle Brahma sind selten zu finden; die Zeichnung des Halsbehanges ist oft verwaschen oder ganz schwarz; der Rücken ist durch schwarze Federn verunstaltet, die Fuss- und Zehenbefiederung ist sehr schwach, endlich ist die Grundfarbe — besonders bei den Hähnen — nicht reinweiss, sondern gelblich, was aus dem Einfluss der Sonne und des Regens resultirt und daher bei Zuchtthieren nicht als grosser Fehler betrachtet werden darf.

Bei der Zusammenstellung der Zuchtstämme hat man darauf zu achten, dass der Schnabel beider Geschlechter hornfarbige Flecken zeige; ist der Schnabel der Henne reingelb, so ist unbedingt nöthig, dass ein Hahn mit gestreiftem Schnabel zugetheilt werde. Und umgekehrt.

Sind die Schnäbel beider Geschlechter reingelb, so wird die Nachzucht oft fehlerhafte, verwaschene Halszeichnung bekommen; den gleichen Fehler würden Zuchtthiere mit reinweisser Fussbefiederung auf die Nachzucht vererben; man soll immer Thiere zur Zucht einstellen, deren Fussbefiederung einzelne schwarze Federn aufweist.

Ist die Halszeichnung des Hahnes schwach, so muss eine Henne mit dunkler, schattirter Fussbefiederung und sehr scharfer Halszeichnung zugestellt werden und umgekehrt.

Die Nachzucht von Zuchtthieren, die beiderseits scharfe Halsbefiederung und stark schwarzschattirte Fussbefiederung hätte, würde sehr schwarze Halsfedern bekommen; auch würde der Rücken derselben durch schwarze Flecken entstellt werden.

Die meisten Züchter wünschen, dass sowohl der Zuchthahn als auch die Hennen tadellose Halszeichnung haben, was zur Folge hat, dass man so selten tadellose helle Brahma mit reinweissem Rücken und schön reiner Halszeichnung findet.

Tadellose Ausstellungsthiere dieser Race werden selten gleich tadellose Nachzucht liefern.

Auch auf das Flaumgefieder der Zuchtthiere ist zu achten; dasselbe soll nicht ganz weiss sein, sonst wird die Nachzucht ebenfalls fehlerhaft.

Ein Hauptaugenmerk endlich ist auf correcte Kämme der Zuchtthiere zu richten, kein Fehler vererbt sich so sicher, wie der des Kammes. Unsere Züchter legen viel zu wenig Gewicht auf diesen Punkt, und es erklärt dies, warum ein geübtes Auge so selten Brahmas mit richtig geformten Kämmen findet.

V. Die dunklen Brahma.

Hinsichtlich der Färbung unterscheidet sich der dunkle Brahmahahn so wesentlich von der Henne, dass wir Hahn und Henne jedes für sich beschreiben müssen.

Die Grundfarbe des dunklen Brahmahahnes ist tiefschwarz. Kopf- und Halszeichnung entspricht vollkommen der betreffenden Zeichnung des hellen Brahmahahnes, ist also silberweiss mit schwarzer Zeichnung.

Bezüglich des Kopfes und des Halses verweisen wir vollkommen auf das von uns über die hellen Brahma Gesagte.

Rücken und Schultern sind silberweiss, der zwischen den Schultern liegende dreieckige Rückentheil wird durch schwarze, weiss geränderte Federn bedeckt.

Die Schwungfedern erster Ordnung sind schwarz, die Aussenfahnen fein weiss gerändert.

Bei den Schwungfedern zweiter Ordnung sind die inneren, bei geschlossenem Flügel nicht sichtbaren Fahnen schwarz; die äusseren, auch bei geschlossenen Flügeln sichtbaren Fahnen dagegen reinweiss, wodurch sich am geschlossenen Flügel ein sehr auffallender, dreieckiger, schneeweisser Fleck bildet. — Die Flügeldeckfedern sind schwarz mit prächtigem grünen Schiller. Der Schweif ist ebenfalls grünschillernd schwarz.

Weiss geränderte Sichelfedern sind bei ein- oder zweijährigen Hähnen zulässig, bei zwei- bis dreijährigen kommt es vor, dass diese Sichelfedern mehr weiss schattirt sind, was bei Zuchtthieren nicht nur nicht als Fehler aufgefasst werden darf, sondern in nachstehend angeführten Fällen sogar sehr wünschenswerth ist.

Die Sattelfedern sind silberweiss, jede einzelne Feder mit scharfem schwarzen Längsstreifen versehen.

Bei dunklen Brahmas legen wir auf tadellose Sattelzeichnung grosses Gewicht; ein dunkler Brahmahahn, der so gezeichneten weissen Sattelbehang nicht besitzt, ist vor unseren Augen ganz werthlos.

Brust-, Bein- und Fussbefiederung ist bei ausgewachsenen, mehr als einjährigen Thieren tiefschwarz. Bei älteren als zweijährigen Hähnen kommt es vor, dass in der Bein- und Fussbefiederung, doch nie im Brustgefieder, einzelne weissschattirte Federn auftreten, was, in geringem Masse erscheinend, nicht als Fehler zu betrachten ist.

Bei jungen, noch nicht vermauserten Hähnen ist die Brust-, Bein- und Fussbefiederung immer mit weisslichen Federn untermischt; doch verschwindet bei Thieren ersten Ranges diese weisse Schattirung mit der ersten Mauser.

Ist dies nicht der Fall, bleibt besonders die Brust weissfleckig, so ist der Werth des betreffenden Thieres als Ausstellungsobject sehr gesunken.

Flaum und Federkiele sowie auch das Gefieder des Bauches und der rückwärtigen Partien sind schwarz.

Bei jungen, noch nicht ausgemauserten Thieren kommen auch in diesen Theilen weisse Flecken vor, die indess mit der ersten Mauser schwinden.

Wenn die weissen Partien des Hahnes gelblichen Anflug haben, wenn ferner im Halsbehang oder Flügeln graue oder braune Federn auftreten, oder am betreffenden Exemplare die Zeichnung nicht scharf ist, endlich, wenn der Kamm unrichtig geformt erscheint, so ist der Racenwerth dieses Thieres sehr gering!

Die Fussfarbe ist reingelb, der Schnabel gelb, mit starken, hornfarbigen Streifen oder Flecken, die Augen röthlichgelb, Kamm Gesicht und Kehllappen sind lebhaft roth. Weisse Flecken in den Ohrscheiben sind als grosse Fehler zu bezeichnen.

Die Stirne der dunklen Brahmahenne ist silberweiss, die einzelnen Federchen häufig mit schwarzen Haarstrichen versehen. — Die Halsbefiederung schwarz, jede einzelne Feder weiss gerändert, wodurch der Halsbehang sehr reich und elegant erscheint.

Sehr selten kommt es vor, dass die Halsfedern nicht nur die weisse Ränderung besitzen, sondern dass vom inneren schwarzen Fleck dieser Federn durch eine sehr feine, der Form der Feder folgende, scharfe, weisse Linie ein ringförmiger Theil abgegrenzt wird.

Die letzterwähnte Zeichnung der Halsfedern ist, wie schon bemerkt, sehr selten, und hebt den Sportwerth des betreffenden Thieres sehr bedeutend, wenn bei dem besprochenen Thiere auch alle übrigen Racenmerkmale ausgezeichnet vertreten sind.

Der schwarze Theil der Halsfedern ist bei jungen Thieren grauschwarz, bei älteren braunschwarz, jedoch darf die braune Schattirung nur unbedeutend sein, und wäre es ein grosser Fehler, wenn der braune Anflug die schwarze Grundfarbe unterdrücken würde.

Die Grundfarbe der Befiederung der übrigen Körpertheile ist silbergrau, jede einzelne Feder mit schwarzgrauer Zeichnung derart geziert, dass drei der Federcontour parallellaufende dunkle Linien auf grauem Grunde erscheinen.

Zufolge dieser eigenthümlichen Zeichnung wechselt auf jeder Feder ein dem Grundton entsprechendes helles Band mit einem gleich breiten parallellaufenden dunklen Streifen.

download unter www.biologiezentrum.at

Diese Zeichnung muss sehr scharf und am ganzen Körper gleichartig sein. — Besonders ist darauf zu achten, dass die Brustfedern und die Halsfedern bis hinauf zu den Kehllappen diese Zeichnung sehr scharf aufweisen, und auch die Rücken-, Schultern- und Polsterfedern ähnlich scharfe Zeichnung zeigen.

Sehr häufig ist die Brust- und Rückenzeichnung verschwommen; es zeigen sich auf der Brust weissfleckige Federn; auch ist die Grundfarbe oft unregelmässig, durch schwarze feine Strichelung vermuziert. Solche Thiere haben keinen Sportwerth.

Die schwarze Zeichnung ist bei jungen Hennen grauschwarz, bei älteren braunschwarz. — Wo diese braune Schattirung überwiegt, erscheint das Thier ganz braun, was fehlerhaft wäre.

Schwache bräunliche Schattirung ist bei älteren als einjährigen Thieren nicht als Fehler zu bezeichnen, sondern bei Zuchtthieren — wie weiter unten gezeigt werden soll — wünschenswerth.

Sehr häufig kommt es vor, dass bei älteren Hennen der graue Grundton auch sehr wenig braun schattirt ist, was, in geringem Grade auftretend, nicht als Fehler aufzufassen ist. Bei jüngeren als einjährigen Hennen muss indess die Grundfarbe des Gefieders reinsilbergrau sein; braune Schattirung wäre in diesem Falle fehlerhaft.

Die Schweiffedern der Henne sind schwarz, mitunter haben dieselben graue Randzeichnung.

Die Bein- und Fussbefiederung hat ebenfalls silbergraue Grundfarbe mit einer der Federcontour entsprechend verlaufenden schwarzgrauen Zeichnung, die indess nicht so scharf zu sein pflegt, wie an den übrigen Körpertheilen.

In der Fussbefiederung ist häufig die schwarze Färbung überwiegend, aber es kommen darin auch öfter weisse Flecken vor, die in geringem Masse und bei sonst feinen Thieren auftretend, nicht als Fehler zu betrachten sind.

Von der hier auftretenden braunen Färbung gilt dasselbe, was in dieser Hinsicht bei den übrigen Körpertheilen gesagt wurde.

Die Grundfarbe der rückwärtigen Flaumfedern ist dunkelgrau und selbst am Flaum sind noch die kleinen schwarzen Stiche erkenntlich, so dass auch diese Theile gleichmässig schattirt erscheinen.

Der Flügelfedern innere Fahne ist dunkelgrau oder schwarz die Aussenfahnen lichtgrau mit dunkelgrauer Schattirung, so dass die Farbe der geschlossenen Flügel mit der übrigen Körperzeichnung harmonirt.

Die Füsse der Henne sind gelb, aber selten so rein, wie jene des Hahnes, sondern meist gelblich hornfarbig.

Kamm, Kehl- und Ohrlappen sind lebhaft roth; weisse Flecken n den Ohrlappen sind fehlerhaft.

Die Sportzucht der dunklen Brahma ist äusserst schwierig; der Züchter bedarf nicht nur langjähriger Erfahrung, sondern es ist nöthig, dass er mit äusserst ausdauernder Aufmerksamkeit die Qualität der aus seinem Stamme erzielten Nachzucht prüft, da ein unrichtig zusammengestellter Zuchtstamm nie entsprechende Nachzucht liefert, und es langjährige Arbeit kosten kann, bis die durch falsche Zuchtwahl erzeugte fehlerhafte Federfärbung wieder eliminirt wird. Bei diesem Farbenschlage wird noch weit seltener, als bei hellen Brahmas, ein guter Zuchtstamm auch ein guter Ausstellungsstamm genannt werden können.

Sind sowohl der Hahn als auch die Hennen eines Zuchtstammes tadellos in Farbe, so werden meist nur die daraus erzielten Junghähne fehlerfrei in Farbe sein, dagegen die Hennen verwaschene Zeichnung und meist fleckige Brust zeigen.

Um vorzüglich gezeichnete Hennen zu erzüchten, muss die Zuchthenne vollkommen fehlerfrei in Farbe und Zeichnung sein, während der Zuchthahn möglichst weisse Federn in der Fuss- und Schweifbefiederung haben soll, auch im Brustgefieder darf dieser Zuchthahn einzelne weisse Federn besitzen, was ihn natürlich von Ausstellungen ausschliesst.

Prächtig gefärbte Hähne erzielt man aus sehr scharf gezeichneten Hennen mit brauner Schattirung; besonders die Brust der Henne soll braungraue Grundfarbe haben. Der für diesen Fall zu wählende Zuchthahn muss reinschwarze Brust, und in Fuss- und Schweifgefieder möglichst wenig Weiss besitzen.

Ungemein gute Resultate erzielte ich aus unserem Zuchtstamm, in dem der Hahn wenig weisse Federn in Fuss- und Schweifbefiederung besass, dagegen die weissen Theile tadellos silberweiss ohne Spur von gelbem Schein waren.

Die Zeichnung der Henne war ungemein scharf, mit sehr schwach brauner Schattirung, die Flaumfedern derselben waren prächtig silbergrau.

Aus diesem Stamm haben wir vorzügliche junge Hähne erzielt und unter den Hennen war kaum der zehnte Teil von nicht vorzüglich scharfer Brustzeichnung. Dieser geringe Procentsatz hatte gegen die Kehle hin sehr helle, fast weissgraue Färbung

Das ist ein Erfolg, mit dem jeder Brahmazüchter zufrieden sein kann!

Wir haben bisher nur von der Färbung gesprochen; dass die Zuchtthiere auch in Hinsicht auf Form, Figur, Grösse und Gesundheit tadellos sein und den gegebenen Beschreibungen entsprechen sollen, ist selbstverständlich.

Sowie bei allen Racen, so auch bei den Brahmas, können nur von mindestens zweijährigen Zuchtthieren ausgebildete starke Nachzucht erwartet werden, während aus erstjähriger Nachzucht nur Schwächlinge resultiren werden.

(Schluss folgt.)

Zum Bilde. Die heutige Nummer der „Schwalbe“ zeigt das Bild einer einjährigen hellen Brahmahenne, das wie jenes des hellen Brahmahahnes, das wir unseren Lesern in der Nr. 1 vorführten, eine Naturaufnahme G. Vastagh's ist und am Geflügelhofe der Züchter derselben, der Herren Beivinkler und Koppely, in Hatvan aufgenommen wurde.

Wir setzen den beschreibenden Artikel der Race in der heutigen Nummer fort und registriren an dieser Stelle einen Druckfehler, der in diesem Artikel in Nr. 1, pag. 11, Spalte 1, Zeile 18 von unten, unterlaufen ist; der Name des Bostoner Züchters der Brahmas heisst nämlich richtig: G. P. Burnham.

Aus unserem Vereine.

Protokoll der am 26. Jänner 1894 stattgefundenen Sitzung des Ausschusses des ornithologischen Vereines. Anwesend: Bachofen von Echt, Mayerhofer, Pallisch, Dr. Přibyl, Dr. Reisser sen., Zeller.

Entschuldigt: Hofrath Claus, Reischek, Reisser jun., Zecha, Dr. Zimmermann.

Präsident Bachofen von Echt eröffnet um 6 Uhr die Sitzung und bringt zur Kenntniss, dass eine Anzahl der Vereinszeitschrift „Die Schwalbe“ an ihn zurückgelangt sei, auf welcher die Herren Christian Graf Kinsky und Philipp Grünhut ihren Austritt anmelden; die Adressen von Siegfried Gironcoli, Bernhard v. Bachofen und Zecha werden geändert, die übrigen sind anzufragen.

Bachofen von Echt beantragt, den Administrator J. Riessberger als Schriftführer zu den Sitzungen beizuziehen. Die Beschlussfassung wird vertagt.

Dr. Přibyl referirt über den Einlauf. 1. Schreiben des Herrn Ingenieur Pallisch, nach Thunlichkeit der „Schwalbe“ vorzüglich ausgeführte Geflügelabbildungen beilegen zu wollen, wird mit Dank zur Kenntniss genommen. 2. Schreiben von Herrn Abrahams, worin derselbe sich bereit erklärt, seinen Vortrag im Februar zu halten, wird dankend zur Kenntniss genommen. 3. und 4. Die Zuschrift

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 018

Autor(en)/Author(s): Beivinkler Wilhelm

Artikel/Article: Das Brahma-Huhn. 26-28